

NACHRICHTEN

FUßBALL

Chemnitzer FC erzielt Überschuss

Die Chemnitzer-FC-Fußball-GmbH hat die Saison 2019/2020 bei einem Jahresumsatz von ungefähr 5,5 Millionen Euro mit einem Überschuss von knapp 200.000 Euro abgeschlossen, obwohl Coronapandemie und fehlende Zuschauerereignisse bei gleichbleibender Kostenstruktur zu Verlusten führen. Das hat der CFC mitgeteilt. Laut dem Geschäftsführer Michael Reichardt seien die Bereitschaft der Spieler sowie des Trainer- und Betreuerenteams, auf Gehälter zu verzichten, und die Zustimmung zur Kurzarbeitsregelung „bedeutende Signale an den Geschäftskreis“ gewesen, dem CFC zuverlässig zur Seite zu stehen. Laut der Vorstandsvorsitzenden Romy Polster helfen das Plus und Soforthilfen ein Stück weit durch die schwierige Situation. „Unser Ziel muss es jedoch sein, solche positiven Zahlen künftig auch ohne das Zutun unserer vielen engagierten Gesellschafter nachhaltig selbst zu erwirtschaften. Hierfür benötigen wir auch weiterhin Unterstützung unserer Partner, Sponsoren und den Unternehmen der Region. Wir haben gut gearbeitet und die Insolvenz in Kürze beendet“, so Polster. *lf*

EBERSDORF

Mann bei Streit in Asylheim verletzt

Bei einer Auseinandersetzung in der Asylbewerberunterkunft am Adalbert-Stifter-Weg in Ebersdorf ist ein 26-jähriger Libyer leicht verletzt worden. Wie die Polizei mitteilte, waren Polizei und Rettungsdienst am Sonntagmittag in die Einrichtung gerufen worden, nachdem ein Mitarbeiter auf den Streit aufmerksam geworden war. Laut Polizei haben nach ersten Erkenntnissen drei Bewohner – ein 30-jähriger aus Marokko sowie zwei 33-jährige aus Libyen auf den 26-jährigen eingeschlagen. Zur Behandlung seiner Verletzungen wurde der Geschädigte den Angaben zufolge in ein Krankenhaus gebracht. Die Angreifer konnten nach den Polizeiangaben flüchten. Gegen sie wird wegen des Verdachts der gefährlichen Körperverletzung ermittelt. Dabei sollen auch Tathergang und -beteiligung geklärt werden. *lf*

# Die Pandemie im Wohnzimmer besiegen

VON BENJAMIN SCHALLER

Eberhard Neumann hat eine These: Es gibt keinen Aspekt des gesellschaftlichen Lebens, zu dem es kein Spiel gibt. Zwar kein Beleg, aber zumindest ein Indiz für seine Vermutung ist die Auswahl an Brett- und Gesellschaftsspielen im Deutschen Spielmuseum an der Neefestraße, dessen Leiter Neumann ist. Annähernd 2700 Spiele stehen direkt im Museum zum Ausprobieren bereit, 75.000 weitere sind im Archiv gelagert. Unter dieser Auswahl gibt es einen Titel, den lange Zeit niemand so recht auf dem Schirm hatte, der aber im vorigen Jahr zum Renner wurde: „Pandemie“ heißt das kooperative Brettspiel, das 2009 in Deutschland auf den Markt kam und damals als „Spiel des Jahres“ nominiert war.

Das Spielprinzip fußt auf einem derzeit vertraut wirkenden Geschehen: Vier tödliche Seuchen brechen aus, deren Verbreitung mit Maßnahmen wie Quarantäne, medizinischer Versorgung und der Forschung nach einem Heilmittel eingedämmt werden muss. Jeder Spieler übernimmt eine Rolle, es gibt beispielsweise Ärzte, Wissenschaftler, Logistiker und Krisenmanager.

Anders als bei vielen klassischen Brettspielen sind die Spieler keine Konkurrenten, sondern müssen zusammenarbeiten. Ein Virus sei „gefühllos, unerbittlich und beängstigend“, schrieb der Erfinder des Spiels, der Amerikaner Matt Leacock, vergangenen März in einem Gastbeitrag für die „New York Times“. Das mache das Virus zum perfekten Antagonisten für menschliche Spieler. Klare und deutliche Kommunikation sei für den Erfolg entscheidend. Dass ein Spieler das Spiel auf eigene Faust gewinne, sei unmöglich. Bleiben die Spieler zu passiv oder schaffen es nicht, ihre Kräfte zu bündeln, breiten sich die Krankheiten explosionsartig aus – und das Spiel hat ein schnelles Ende.

Als der erste Corona-Lockdown kam und das Spielmuseum vorübergehend schließen musste, sattelten die Betreiber auf den Verleih ihrer Spiele um. „Pandemie“ war in der Anfangszeit ständig nachgefragt,

SERIE: HALLO, IST DA JEMAND?

„Freie Presse“ erzählt Geschichten von Menschen im Lockdown. Ein Brettspiel, das die Ausbreitung von Krankheiten zum Thema macht, war 2020 im Spielmuseum heiß begehrt. Der Museumsleiter möchte seinen Bestand nun um einen weiteren gegenwärtigen Titel erweitern.



Klare Regeln und die Kooperation der Spieler ist das Erfolgsprinzip des Spiels „Pandemie“. Laut Eberhard Neumann, Leiter des Spielmuseums, war es 2020 einer der Renner im Angebot des Museums. FOTO: ANDREAS SEIDEL

sagt Museumsleiter Neumann. „Die Leute setzen sich gemeinsam an einen Tisch, halten sich an klare Regeln und schon ist ein Erfolg in Sicht. Nach solch geordneten Verhältnissen haben sich offenbar viele Menschen gesehnt“, begründet Neumann das Interesse. Am gemeinsamen, grenzüberschreitenden Vorgehen, das das Spiel vorgibt, könne man sich für die Wirklichkeit ein Beispiel nehmen, sagt Neumann. Wobei das Spiel reale Dynamiken etwas vereinfacht darstelle: Auf jede getroffene Entscheidung folgen logische, klar nachvollziehbare Konsequenzen. In der Realität ist der Erfolg oder Misserfolg von Maßnahmen nicht so eindeutig messbar.

So stark das Interesse an „Pandemie“ im Frühjahr 2020 war, so stetig ließ es im Laufe des Jahres auch wieder nach. „Wenn Corona sowieso

schon überall Thema ist, möchte man sich in seiner Freizeit wohl eher mit etwas anderem beschäftigen“, vermutet Neumann. Dennoch hätten die Lockdown-Maßnahmen dazu geführt, dass das generelle Interesse an Brettspielen gestiegen sei. Das Ausleihangebot des Museums sei insgesamt sehr gut angenommen worden, gerade in der Weihnachtszeit, als ungefähr 200 Spiele im Umlauf waren. Neben Familien seien insbesondere Lernspiele gefragt gewesen.

Für den Verleih hatte das Spielmuseum gemeinsam mit dem Gesundheitsamt ein Hygienekonzept erstellt. Teil dessen ist eine dreitägige Quarantäne, in die verliehene Spiele nach der Rückgabe mussten. Nichtsdestotrotz musste das Angebot nun eingestellt werden: Laut der neuen sächsischen Corona-Schutz-

verordnung müssen Kontakte auf das absolut notwendige Minimum beschränkt werden. Da das Museum seine Spielboxen nur persönlich übergibt und nicht mit der Post versendet, sei der Verleih laut Neumann vorübergehend nicht mehr möglich.

In der Zwischenzeit bemüht sich der Museumsleiter um eine Erweiterung des Angebots: „Corona – Mit Eifer ins Geschäft“ heißt ein Brettspiel, das sich eine hessische Familie ausgedacht hat. Es geht um Hamsterkäufe, Spenden am Gabenzaun und die Gefahr einer Infektion. Neumann möchte sich ein Exemplar für das Spielmuseum sichern – in der Hoffnung auf eine Zeit, in der Corona den Alltag nicht mehr so stark dominiert und in der sich die Menschen der Pandemie wieder spielerisch widmen wollen.

## Schwarzarbeit: Firmenchefin verurteilt

18 Monate Freiheitsstrafe ausgesetzt zur Bewährung

Das Amtsgericht Chemnitz hat eine 36-jährige Unternehmerin wegen Vorenthalten und Veruntreuen von Arbeitsentgelt zu einer Freiheitsstrafe von 18 Monaten verurteilt. Der Vollzug der Strafe wurde für zwei Jahre und sechs Monate zur Bewährung ausgesetzt. Das hat das Hauptzollamt Erfurt mitgeteilt. Dem Urteil waren Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Abteilung Finanzkontrolle des Hauptzollamtes vorausgegangen. Das Gericht sah es als erwiesen an, dass die inzwischen rechtskräftig Verurteilte als Inhaberin eines in Chemnitz ansässigen Unternehmens, das in den Bereichen Ladenbau, Bauhilfstätigkeiten, Abbruch und Entkernung tätig ist, den Sozialkassen und der Berufsgenossenschaft für die Jahre 2014 bis 2017 Beiträge in Höhe von insgesamt rund 274.000 Euro vorenthalten hatte. Sie meldete in diesem Zeitraum ihre Arbeitnehmer bei den Sozialkassen entweder mit zu niedrigem Lohn oder überhaupt nicht an. Außerdem vergab sie Aufträge an zwölf Subunternehmer, bei denen die Ermittler nachweisen konnten, dass es sich um sogenannte Scheinselbstständige handelte. Um ihr Tun zu verschleiern, nutzte sie auch Scheinrechnungen. Mit den dadurch generierten Geldern zahlte sie letztendlich auch ihre Arbeitnehmer schwarz aus. Auf die Firma aufmerksam geworden war die Finanzkontrolle Schwarzarbeit durch eine anonyme Anzeige, so das Hauptzollamt. *lf*

TALSPERRE EUBA

### Stadtrat debattiert eine Woche später

Über die Zukunft der Talsperre Euba wird der Stadtrat am 10. Februar und nicht wie geplant am 3. Februar beraten. Aus Coronaschutzgründen wurde die umfangreiche Tagesordnung auf den 3. und 10. Februar aufgeteilt, sagte eine Stadtsprecherin. Am Dienstag debattieren der Ausschuss für Stadtentwicklung und der Ortschaftsrat Euba darüber. *lf*

# Die zwei Gesichter der Annelie K.

Der fünfte Verhandlungstag gegen eine mutmaßliche Mörderin war an Spannung kaum zu überbieten. Was die Angeklagte gestand, widerspricht einem heimlichen Videomitschnitt ihrer Tochter, der abgespielt wurde.

VON GABI THIEME

Annelie K. hält in ihren zitternden Händen handgeschriebene Seiten. Darauf zusammengefasst hat sie kein Geständnis, sondern eine Schilderung, wie ihr Mann am 19. Mai 2003 mit 49 Jahren gestoben ist: in ihrem gemeinsamen Haus am Stadtrand von Chemnitz – und ohne ihr Zutun, wie es der Staatsanwalt behauptet. Sie war an dem Tag aus dem Krankenhaus gekommen, noch nicht genesen und nicht sicher, ob sie ihre Krebserkrankung überleben würde. „In so einer Situation ist man nicht in der Lage, jemandem etwas zu tun“, sagt sie 67-jährige.

Sie habe 22 Jahre mit dem Mann zusammengelebt. Ab 1989 habe er immer mehr Alkohol getrunken. Er habe zusammen mit Schnaps auch heimlich einige ihrer Medikamente genommen. „Aber mir fehlte die

Kraft, ihn zur Rede zustellen.“ Ihr Arzt habe sie darauf hingewiesen, dass es einen Zusammenhang zwischen ihrer Erkrankung und seinem Alkoholmissbrauch geben könnte. Deshalb habe sie ihm am Tag ihrer Entlassung mitgeteilt, dass sie die Scheidung einreichen werde. Sie sei dann ins Bad gegangen. „Er folgte mir mit einer Flasche Schnaps, und wollte mich von der Scheidung abbringen.“ Sie habe ihre Medikamente genommen, um ohne Schmerzen im Zimmer ihrer Tochter schlafen zu können. „Mein Mann war noch im Bad. Mir war egal, was er dort machte.“ Am nächsten Morgen habe noch Licht gebrannt. Sie habe ihn im Arbeitszimmer gefunden, wollte ihn wachrütteln. „Aber er rührte sich nicht. Ich machte mir Vorwürfe und rief die Hausärztin an.“

Dann sei die Polizei gekommen und habe alles untersucht. Sie selbst habe eine Seelsorgerin zur Seite gehabt. Die Ermittler hätten herausgefunden, dass ihr Mann Medikamente und Alkohol genommen hatte und daran gestorben ist. „Es war ein Suizid oder ein selbstverschuldeter Unfall“, so die Angeklagte.

An ihrem 67. Geburtstag, am 6. Mai 2020, habe ihre Tochter sie um Rat und Hilfe gebeten. Sie habe erzählt, ihr Ex-Mann nehme Drogen und sie sorge sich deshalb um das gemeinsame Kind. Sie hätte ihre Entschlossenheit ausgedrückt, ihm etwas anzutun. „Da habe ich ihr berichtet, was bei ihrem Vater zum Tod geführt hat. Ich habe nur erzählt,

was ich durch die Polizeibeamten wusste – vom Hergang und was er genommen hatte. Ich habe nur so getan, als ob ich es war. Einen Mord habe ich nicht begangen“, sagt Annelie K. und spricht so leise, dass man sie kaum versteht. Als die Vorsitzende Richterin fragt: „Und wie erklären Sie sich die Anzeige Ihrer eigenen Tochter gegen Sie?“ Darauf die Angeklagte: „Sie hat das gemacht, damit ich mir das Leben nehme und mein jetziger Mann in ihr Haus zieht.“ Das Haus, in dem er mit Annelie K. bisher lebt, gehöre der Tochter. Das hätte sie dann verkaufen können. Alle finanziellen Probleme der 38-jährigen wären gelöst.

Danach herrscht 29 Minuten Stille im Gerichtssaal. Das Gericht hat entschieden, den heimlich von der Tochter gemachten Handy-Videomitschnitt als Beweismittel abzuspüren. Die Richterin begründet,



Am Landgericht Chemnitz ging der Prozess gegen Annelie K. weiter. FOTO: MARIO ULBRICH/ARCHIV

warum er keinem Beweisverwertungsverbot unterliegt und führt an, dass die Aufnahme zur Aufklärung eines Falls schwerster Kriminalität beitragen kann. Zugleich sei er nicht das einzige Beweismittel.

In der Tat belegt die Aufzeichnung, wie die Tochter ihre eigene Mutter in ein vertrauliches Gespräch darüber verwickelt, wie man jemandem aus den Weg räumen kann, ohne Spuren zu hinterlassen. Annelie K. offenbart auf diese Fragen Wissen, welche Medikamente wie wirken und was nicht nachweisbar ist. Dann kommt sie auf ihren Mann und das Geschehen von 2003 zu sprechen. Er hätte das Schlafmittel Dormalon in hoher Dosis geschluckt. Dann habe sie ihm noch Desinfektionsmittel und Alkohol eingefloßt. „Alkoholischer schlucken ja alles“, fügt sie hinzu. Bei der Obduktion seien diese Stoffe zwar alle festgestellt worden, „aber die konnten das nicht mehr auseinander filtern.“

Ein erschreckendes Bild der Familie um Annelie K. zeichnete am Montag deren Tochter aus erster Ehe. Sie sei von der Mutter geschlagen, vom Stiefvater missbraucht und von beiden misshandelt worden. Nichts habe nach außen dringen dürfen, ihre Mutter habe immer allen eine intakte Familie vorgegaukelt. „Neid, Gier, Lügen, Gewalt und Manipulation – das war meine Kindheit. Heute weiß ich, dass mein Stiefvater genauso Opfer war wie ich“, so die 49-jährige Psychologin.

ANZEIGE

**CITYSCREEN CHEMNITZ**

ABRUCH ABSCHIEDERSERVICE AKTENVERNICHTUNG CONTAINERDIENST HAVARIELEISTUNGEN INDUSTRIESERVICE ROHRREINIGUNG SONDERABFALL- ENTSORGUNG WINTERDIENST/ KEHRLEISTUNG	 <b>Becker Umweltdienste</b>	Becker Umweltdienste GmbH Sandstraße 116 09114 Chemnitz  0800 GO BECKER 0800 4 6 2 3 2 5 3 7  www.becker- umweltdienste.de
--	---------------------------------	--

Ihr Spezialist in allen Entsorgungsanfragen

---

**SPIEGEL & GLAS**  
Frank Noack  
Alchemnitzer Straße 27 · 09120 Chemnitz  
Tel. 0371/5381183  
www.spiegelundglas-chemnitz.de  
SPIEGEL + GLAS NACH MASS

Werbung in der Freien Presse.  
Der beste Weg zum Erfolg!